

Das Unwort des Jahres 1999 war "Kollateralschaden".
Erinnert Ihr Euch?
Es ging um Bomben, die abgeworfen wurden,
um militärische Ziele zu erreichen -
und die dann auch unschuldige Zivilisten töteten.
Die waren "Kollateralschaden".

Das passiert halt mit.
Im Krieg sind Menschen die Kollateralschäden. Tausendfach. Millionenfach.
Aber auch unser persönliches Leben ist voll von Kollateralschäden.
Das, was einfach so mitpassiert, während wir versuchen zu leben.

Du kaufst Dir ein neues Smartphone - weißt Du, wie anderswo Menschen gequält werden,
damit die Dinger hergestellt werden können?
Nur aufgrund unseres Lebensstils arbeiten für jeden von uns etwa 28 Sklaven. Für Dich auch.
Für Dein T-Shirt. Deinen Kaffee. Deine technischen Geräte.
28 Menschen unter menschenunwürdigen Bedingungen - für jeden von uns.

Du verliebst Dich neu - wie schön, dieses frische Gefühl von Liebe und Zärtlichkeit.
Aber wie oft gibt es dann den anderen, der zurückgelassen wird. Verletzte Seele. Und wie
viele Kinder leiden darunter, dass ihre Eltern getrennt sind. Fühlen sich - völlig zu unrecht -
mitschuldig. Gehen verwundet ins Leben.

Plastikteilchen im Trinkwasser,
Energieverbrauch bewirkt Klimawandel -

ich muss das nicht alles immer weiter aufzählen.
Wer es wissen will, der weiß darum:
Unser Leben hat unendliche Kollateralschäden.

Und nun?
Die einen verhärten ihr Herz.
Schalten das Mitgefühl ab.
Lassen sich nicht berühren vom Leid der andern.
Hauptsache ich.
Meine Familie first.
Mein Land first.

Privat wie politisch totale Sackgasse.
Nach uns die Sintflut.

Die andern zeigen mit dem Finger.
Ich weiß ja, dass das alles nicht gut ist.
Aber ich bin doch nur ein kleiner Fisch.
Viel schlimmer sind die andern.
Die da...
Und die da oben.

Das verschafft dem eigenen Gewissen scheinbar etwas Ruhe.
Mit einem guten Feindbild muss man nicht so auf das eigene Leben gucken.
Aber an der Situation ändert das auch nichts.
Der Karren des Lebens steckt im Dreck -
und die drinsitzen zeigen mit dem Finger auf die anderen.

Und wir Christen? Was machen wir?

Wie leben wir, wenn wir nicht die Augen verschließen und nicht auf die andern zeigen?

Zuallererst:

Eingestehen, dass wir es nicht hinkriegen.

Ich schaffe es nicht, so zu leben, wie es gut wäre.

So dass das Leben blühen kann.

Und die Menschen neben mir auch.

Gott, ich kriegs nicht hin.

Die Angst.

Das Verstricktsein.

Ich bin ein Rädchen in dieser großen Maschine,
die so viel quält und zerstört.

Ich kann Dir nur mein Leben so bringen, wie es ist.

Mit Licht - und viel Schatten.

Mit Freude - und viel Schuld.

Hier bin ich, Gott.

Ich will aufhören mir in die Tasche zu lügen.

Mich rauszureden.

Mit dem Finger zu zeigen, um mich besser zu fühlen.

Ich will zu Dir kommen, Gott,

und wirklich ehrlich sein.

So steht es um mich.

Und dann geschieht zweierlei:

Gott empfängt Dich liebevoll.

Unser Gott ist kein Racheengel,

er schindet seine Leute nicht.

Ich komme als Gescheiterter -

und laufe in offene Arme.

Diese Erfahrung brauchen wir alle:

die Wahrheit aushalten: So steht es um mich! -

nichts mehr schönreden -

und dann - die Botschaft der Liebe empfangen.

Spüren, wie Gott Dich liebevoll anschaut.

Ja sagt.

Die Liebe zulassen.

Spüren, wie die harte Schutzschicht weich wird.

Wie die Liebe Dein Herz wärmt.

In Dir neu das Leben keimt.

Das ist echte göttliche Wiederbelebung.

Wer das erfahren hat, der weiß:

Unser keiner lebt sich selber,

und keiner stirbt sich selber.

Leben wir, so leben wir dem Herrn;

sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Da
ist meine Quelle, mein Ziel, meine Kraft, meine Freude.
Im Leben – und hoffentlich auch im Sterben!

Diese Liebe ist das, wovon ich lebe.
Wer einmal auf den Geschmack gekommen ist,
der kommt von Gott nicht wieder los.

Und wird aber infiziert -
und das ist das zweite was geschieht:
Ich empfangenicht nur diese unbegreifliche Liebe -
sondern sie beginnt mich zu verwandeln.
So geliebt - werde ich selbst liebevoll.

Ich höre auf, ständig die andern zu beurteilen.
Ich weiß ja, wie das Urteil über mich zu lauten hätte.
Wie albern, wenn ich mich dann noch über andere erheben wollte.

Ich lerne, selbst auch mit liebenden Augen zu schauen.

Ja, das tut oft ziemlich weh.
Verurteilen geht viel leichter.

Mitfühlen ist harte Arbeit.
Besonders dann, wenn es keine Lösung gibt.
Wenn der Schmerz oft einfach nur auszuhalten ist.
Aber eigentlich eben nicht auszuhalten ist.

Ja, auch als Kinder Gottes haben wir nicht die Lösung für alle Probleme parat.
Das Leben bleibt vieldeutig - und oft sehr verletzt.
Aber: wir müssen auch gar keinen Überblick haben -
und schon gar nicht die Lösung präsentieren.

*Unser keiner lebt sich selber,
und keiner stirbt sich selber.
Leben wir, so leben wir dem Herrn;
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.*

Die Liebe berechnet nicht.
Sie bleibt einfach in den Spuren Gottes.
Und liebt.
Sie läuft nicht weg.
Schaut nicht weg.
Sie bleibt.

Sie beugt die Knie
und bekennt Gott:

Von Dir und zu Dir ist alles Leben.
Du hältst diese Welt in Deiner Hand.
Du bist und bleibst meine einzige Hoffnung.
Erbarme Dich unser.
Amen